

# Saale-Beitung.

Funfundvierzigster Jahrgang.

Samstag

werden die 6 getragenen Kolonnen  
oder deren Raum mit 80 Pfg. und  
aus Halle mit 20 Pfg. berechnet und in  
unseren Annoncenstellen und allen  
Annoncen-Expeditoren angenommen.  
Bestellen die Seite 75 Pfg. für Halle,  
andernorts 1 Pfg.

Ercheim täglich postmal.  
Sonntags und Montags extra.

Redaktion und Druck: Verlags-  
stelle Halle, Dr. Straußnauer 17;  
Abendausgabe Halle 24.

Belegblätter

Die Halle wird täglich bei postmaligen  
Bestellung 1,50 Mk. durch die Post  
2,25 Mk. einschließlich Postgebühren.  
Bestellungen werden von allen Reichs-  
postämtern angenommen.  
Im amtlichen Zeitungsbereich  
unter „Saale-Beitung“ eingetragen.

Für anvertraute eingehende Korrespondenzen  
sind keine Gebühren übernommen.  
Redaktion: aus dem Casuariengebäude  
„Saale-Beitung“ geholt.

Bestellungen bei der Redaktion Nr. 1110;  
bei den Agenten: Kriegerstr. 176; bei  
den Annoncenverwaltern Nr. 1133.

Nr. 518.

Halle a. S., Freitag, den 3. November.

1911.

## Das deutsch-französische Abkommen.

Seit 1871 die erste deutsch-französische  
Verständigung.

Das offiziöse Telegraphenbureau verbreitete  
gestern abend die folgende Meldung: Der Ver-  
trag über Kongo ist heute abend von dem  
Staatssekretär v. Kiderlen-Wächter und  
dem Botschafter Cambon paraphiert worden.  
Die Unterzeichnung der ganzen deutsch-  
französischen Vereinbarung dürfte nächsten  
Sonabend erfolgen.

Der letzte Federstrich unter dem mühevollen diplomati-  
schen Abkommen wird mit der Vollziehung der Namens-  
unterschrift der beiden Staatsmänner morgen gelassen.  
Es wird vermutlich eine für die künftige Politik der beiden  
großen Länder glückliche Stunde sein, in der das  
Dokument festgelegt wird, als jene, in der der deutsche  
Botschafter Fürst Ra. d'Or in Paris die goldene Feder ergriß,  
um mit seinem Namenszug das deutsch-französische Sonder-  
abkommen zu schließen, das bekanntlich keine der Parteien  
besiegt hat.

Der bekannte Orientpolitiker Dr. Jäch veröffentlicht  
heute — gerade zur rechten Stunde — in der von ihm ge-  
leiteten fortschrittlichen „Neuzeit“ einen hoch bedeutsamen  
Artikel, der in einer rückhaltlosen Anerkennung der  
neuen Diplomatie in dem Marokkofreie Jäch,  
der offenbar über die Vorgänge in und um Marokko und  
über die Ergebnisse der Verhandlungen sehr genau orientiert  
ist, beginnt damit, daß er sagt:

„Ich habe er in seiner politischen und publizistischen  
Tätigkeit es erlebt, daß die kompakte Majorität der  
öffentlichen Meinung so irrezuehe und so schiefgehe, wie  
in diesem heißen Sommer der Marokkofragepaue.

Die „Abweissende“ Frageagitacion habe wohl in allen  
deutschen Entscheidungssphären tatsächlich immer aus falsche  
Ferd gesetzt; sie habe aber in dieser Marokko-Krise  
geradezu gemeingefährlich gewirkt. Diese harte  
Wahrheit werde die Geschichte bekräftigen. Herr v. Ki-  
derlen-Wächter habe in dem ihm eigenen Humor  
jüngst zu seinem Kollegen Cambon sagen können: „Die  
Kerfel, die wir vom marokkanischen Baum  
schütteln, wird uns beiden die öffentliche  
Meinung unangenehm an den Rumpf werfen wollen,  
haben wie drüben!“ Und doch seien es gute Früchte:  
silberne Äpfel in goldener Schale. Dr. Jäch sucht nun diese  
Behauptung zu beweisen.

Er erinnert an die Vorgeschichte unserer Marokko-Be-  
ziehungen, spricht von dem marokkanisch-französischen Ge-

heimvertrag, den er fenne und in dem der Sultan ausdrück-  
lich auf Marokkos Souveränität verzichte und Marokko nicht  
nur politisch, sondern auch wirtschaftlich Frankreich aus-  
lieferung, und kennehin die Entsendung des „Banther“ nach  
Agadir als ein Zeichen dafür, daß ohne Deutschland in Ma-  
rokkos durch Frankreich nichts gelassen dürfe, aber nicht als  
Anzeichen dafür, daß wir in Agadir einen Hafen oder in  
Marokko ein Stück Land gewollt hätten. Jäch fährt fort:  
„So beginnt die deutsch-französische Marokko-Verhandlung  
auf Grund eines jenen und klaren Programms,  
das bereits Mitte Mai in unserem auswärtigen Amt durch  
Kiderlen-Wächter attemmäßig protokolliert, vom Kaiser und  
vom Kanzler in gleicher und auenbarer Einmütigkeit an-  
erkannt und genehmigt wird und das in seinen wesentlichen  
Grundzügen jetzt glänzlich und erfolgreich realisiert worden  
ist — durch den jetzigen Vertrag, dessen Protokoll ihn auch  
äußerlich ausdrücklich als Fortsetzung des früheren Ver-  
trages von 1909 bezeichnet.“

Der Gewinn Deutschlands nach diesem neuen Vertrag  
ist zunächst eine genaue Präzisierung und Spezifizierung der  
wirtschaftlichen Rechte und Privilegien Deutschlands in  
Marokko, so behauptet Jäch. Ein alleseitig anerkannter  
Sachverständiger und Fachmann wie der deutsche Konsul  
Kassel in Fez habe mit seinem reichen Material persönlich  
das auswärtige Amt in Berlin beraten, und ein gebildetes  
Mißtrauen habe Garantien geschaffen, die der französischen  
Verwaltung die bisherigen Interferenzen verschließen soll.  
„So sehen wir unserer Industrie jetzt u. a. die wirkliche  
Freiheit des Handels und des Landkaufes, die gleichberechtigte  
Erwerbung von Bergwerken und die vollstetige Ausfuhr  
der Erze, das Recht des Baues von Eisenbahnanstalten an  
die projektierte marokkanische Bahnlinie, eine prozentual  
vereinfachte Beteiligung an öffentlichen Bauten, wie Bahnen  
und Brücken, Sägen und Bewässerungsanlagen, eine Kon-  
trolle über die Eisenbahnpolitik. ... An Stelle des über-  
sichtlichen Nachhaken tritt jetzt die offene Verantwortung der fran-  
zösischen Verwaltung; an Stelle der marokkanischen Anarchie  
die französische Autorität.“

Auch in der Kompensation an Kongo sieht der sehr  
wohl unterrichtete Autor einen Gewinn für Deutschland. Er  
glaubt, folgendes konstatieren zu können: „Der neue deutsch-  
französische Vertrag gewinnt für Kamerun zwei Land-  
streifen des französischen Reichs, die unser Kamerun an den  
Kongostrom und an den Wabangfluß anschließen und so un-  
serem Kamerunwirtschaftsgebiet die Verkehrsadern dieser  
beiden Wasserstraßen erschließen. Daburü rückt Kamerun  
durch den französischen Kongo hindurü bis an die Grenze  
des belgischen Kongogebietes vor, so daß nunmehr zwischen  
dem so verlängerten Kamerun im Westen und unserem  
Deutsch-Nigeria nicht mehr eine koloniale Großmacht wie  
Frankreich, sondern nur noch ein neutraler Zwischenstaat wie  
Belgien liegt, ein Gebiet also, in dem jetzt schon deutsches  
Kapital mit beträchtlichem Einfluß investiert ist. So wird  
eine Brücke zwischen Kamerun durch den Kongo nach Deutsch-  
Nigeria hergestellt. Jäch bezeichnet den Gewinn dieses

Zusammenhanges als ein so gutes Geschäft, daß damit die  
Grenzregulierung gerechtfertigt werde, die Frankreich  
zwischen Dahome und Togo an einer längst kritischen Stree,  
sowie am Tschadsee und Entenschnabel für seine Militär-  
stationen wünsche.

Nach Jäch steigt hier seit 1871 die erste deutsch-französi-  
sche Verständigung großen Stils vor, die eine triegsgefährliche  
Reibungsfläche beseitigt und eine beiderseitige Inter-  
essengemeinschaft herstellt. Und dieser deutsch-französische  
Vertrag sei ohne England zustande gekommen, obwohl  
England Frankreichs Marokko-Vertrag und Deutschlands Ma-  
rokkogegner sei. Der deutsch-französische Vertrag durch-  
kreuze die englisch-französische Entente, und da spreche man  
von einem deutschen Juridizweigen vor England; gerade das  
Gegenteil sei richtig.

Wir haben wiederholt daselbe gesagt, was  
Dr. Jäch, der die Dinge nicht nur vom grünen Tisch und aus  
Zeitungsartikeln und Broschüren, sondern aus eigener  
Erfahrung kennt, heute mit Nachdruck vor aller Welt  
behauptet. — Und es geriet uns — nachdem die Stunde der  
Einigung so nahegerückt, zur ganz besonderen Freude, in  
unserem anerkenntem Urteil über die rafflose, zielbewusste  
Tätigkeit des deutschen Staatssekretärs von Kiderlen-  
Wächter Hand in Hand gehen zu können mit einem gereiften  
Kenner von Land und Leuten.

S Paris, 3. Nov.

Die Unterzeichnung des Kongovertrages  
in Berlin wurde erst in später Abendstunden hier bekannt und  
rief lebhaftes Befriedigung hervor, die auch in den  
heutigen Morgenblättern zum Ausdruck kommt. Obgleich der  
Vorlaut des Vertrages erst jetzt veröffentlicht werden  
soll, kann „Reit Parisien“ die Grundlinien der erzielten  
Abkommen schon heute mitteilen:

Teil 1 betrifft das Marokkoabkommen. Im  
ersten Artikel dieses Teiles verpflichtet sich Deutschland,  
Frankreichs Vorgehen in Marokko zur Durchführung von  
Reformen auf gerichtlichem, administrativem, finanzuellem,  
wirtschaftlichem und militärischem Gebiet nicht zu stören  
und gibt seine Zustimmung zu den von Frankreich als not-  
wendig erachteten Maßnahmen. Im Artikel 2 erkennt  
Deutschland Frankreich das Recht zu, Marokko militä-  
rärlich zu besetzen. Artikel 3 spricht von den Reformen,  
die Frankreich zu Wasser und zu Lande durchzuführen  
wird. Artikel 4 zufolge wird Deutschland keinen  
Einspruch dagegen erheben, daß Frankreich die  
Angelegenheit des Marokkostaates führt und  
dessen Interessen im Auslande vertritt. Artikel 5 schafft die  
Konkulargerichtsbarkeit ab. Gemischte Gerichte  
werden fortan nicht mehr bestehen. Im Artikel 6 verpflichtet  
sich Deutschland, bei der Revision der Karte der fremden  
Schutzgebiete auf dem Gebiete des Handels und der  
Landwirtschaft mitzuwirken. Artikel 7 erklärt die wirt-  
schaftliche Gleichheit in Marokko und proklamiert volle  
Freiheit für das ganze schiffbare Reich. Die  
Ausbeutung der öffentlichen Betriebe, speziell der Eisen-  
bahnen, bleibt dem amerikanischen Staate vorbe-

## Feuilleton.

### Heinrich von Kleists Ende.

Von Wilhelm Herzog.\*

Wir wissen, wie verlassen Kleist sich in Berlin fühlte;  
schon Anfang August hatte er an Marie von Kleist, die sich  
seit Mai bei Freunden auf einem Gute in Westfalen befand,  
geklagt: er wäre so grenzenlos allein, er habe keine einzige  
Verbindung, die einiges Interesse für ihn hätte. Es war sehr  
still um ihn geworden. Und wir erleben aus seinen Worten,  
daß auch sein Verkehr im Hause des Rentners Vogel, den  
Kleist durch Adam Müller kennen gelernt hatte, ihm keinen  
Ersatz zu bieten vermochte. Denn hier hatte er in der Tat die  
einzige Verbindung, die „einiges Interesse für ihn hatte.“  
Dort fand er endlich die, die ihn begleiten wollte auf dem  
großen Spaziergang durch die Natur; hier fand er in der  
Frau eines braven Bürgers die entzücklichste Todesgefährtin.  
Ihr öfnete er sein an Schmerzen übervolles Herz; sie empfing  
als eine gleichgültige Seele seine letzten Gedanken und Ge-  
fühle, ihr suchte er endlich zu. Henriette Vogel war eine  
Frau von 30 Jahren, die mit ihrem Namen und einem fünf-  
jährigen Mädchen in glücklichen Verhältnissen lebte. Sie war  
eine ausgezeichnete Hausfrau und eine sehr liebevolle Mutter;  
sie muß flug, geistig und überaus empfänglich für Kleists Art  
gewesen sein. Wir haben leider kein Porträt von ihr; aber  
wir wissen aus Zeugnissen ihrer Bekannten: sie war weder  
hüßlich noch besonders reizvoll, aber ein lebenswärtiger, an-  
schmieglamer, zur Schwermut neigender Charakter. Ein  
Krebsleiden, an dem sie seit langem litt, ließ sie ein qualvolles  
Leben führen. Ihre musikalische Begabung — sie sang und  
spielte viel — mag für Kleist der erste Anreiz zu ihrem Ver-  
kehr geworden sein.

\* Zum hundertsten Todestage Kleists von Kleist wird in  
der C. S. B. eigenen Verlagsbuchhandlung Oscar Ved zu Mün-  
chen in den nächsten Wochen eine größere Biographie des Dichters  
von Wilhelm Herzog erscheinen. (Preis gebunden 7,50 Mark.)  
Der obige Aufsatz, den wir mit Erlaubnis der Verlagsbuchhand-  
lung den uns zur Verfügung gestellten Auswüchsbogen entnehmen,  
bildet einen Auschnitt aus dem Kapitel „Das Ende“.

Eines Tages, so erzählt man, als sie ganz besonders schön  
geungen hatte, habe Kleist entzückt ausgerufen: „das sei zum  
Erstehen schön!“ Und dieses zufällig ihm entströmte Wort  
nahm sie stillschweigend bedeutungsvoll als ein Versprechen auf.  
In einer dunklen Stunde kam sie auf seine Wohnung zurück.  
Er fragte ihn, ob er sich noch des ersten Wortes erinnere,  
das sie ihm einst abgenommen: ihr, falls sie ihm darum bitte,  
jeden, selbst den größten Freundschafsdienst zu leisten? Und  
als er sofort mit „Ja“ antwortete, rief sie: „Wahlan! zu töten  
Sie mich. Meine Wunden haben mich dahin geführt, daß ich  
das Leben nicht mehr zu ertragen vermag. Es ist freilich nicht  
wahrscheinlich, daß Sie dies tun, da es keine Männer mehr  
auf Erden gibt; allein...“ — „Ja, wenn es tun“, unterbrach  
sie Kleist, „ich bin ein Mann, der sein Wort hält.“

Kleist wußte, daß er mit diesem Entschluß eine andere,  
die er liebte, verriet. Er wußte, wald ungeborenen Schmerz  
er jener Frau zufüge, der er, die er — nach ihren  
eigenen Worten — mit glühender Leidenschaft geliebt hatte.  
Aber er sah keinen Ausweg aus seiner Not. Marie von Kleist  
oder blieb von ihrem Schmerz um den treulosen Geliebten zu  
beherrscht, daß sie nach 20 Jahre nach seinem Tode, im Jahre  
1830, in die leidenschaftlichsten Klagen über sein „bizarres  
trauriges Ende“ ausbricht. Sein Verhältnis zu Marie von  
Kleist, die er von Jugend an leidenschaftlich verehrte, bleibt  
für uns in ein undurchdringliches Dunkel gehüllt. Wir wissen  
für diese Jahre so gut wie nichts von ihren Beziehungen.  
Denn obgleich sicherlich zwischen beiden eine langjährige Kor-  
respondenz bestand, sind nur die drei unmittelbare vor seinem  
Tode geschriebenen Briefe aus uns gekommen. Kleist scheint  
nicht gewußt zu haben, wie diese einzige, an deren Gefühl ihm  
gelegen war, um ihn ganz, wie sie sich in Sorgen um ihn  
vergehe, da ihr bunte Ängstungen die bevorstehende Kata-  
strophe verriet. Auf vier Briefe ist sie ohne Antwort ge-  
blieben. Ende Oktober bittet sie ihren jungen, achtzehnjährigen  
Sohn, der in Berlin lebte, sofort Kleist anzuschreiben und ihr zu  
melden, moran sein Schweigen liege:

„Voiez, si sa situation est peut-etre si triste, qu'il n'a pas  
même envie d'en parler. Je vous avoue-ai que mon intention  
était de garder l'argent, que sa soeur m'a remis pour lui, jusqu'à  
l'occasion, pour la quelle cet argent est destiné, mais s'il étoit  
trop malheureux, je lui en donnerai une partie tout de suite.“

Aber sie fürchtet, daß Kleist Berlin in seiner Verzweif-  
lung verlassen habe, ohne es ihr mitzuteilen, und daß er wo-

möglich nach Wien — zu Adam Müller — gegangen sei, zu  
Fuß und ohne Geld. Und es würde ihr unerschöpflichen  
Kummer bereiten, ihm in seinem Unglück nicht helfen zu  
können. Sie bittet den Sohn dringend, ihr unverzüglich zu  
schreiben, ob Kleist in Berlin ist, und was er treibe. Wie  
nach sie die Katastrophe fühlt, geht aus ihrer Angst hervor,  
etwas zu veräurmen. Sie drängt und feuert den Sohn an,  
denn sie spürt: schon kann es zu spät sein. Hier, fünfmal  
wiederholt sie in dem Briefe dieselbe Bitte, sofort zu ihm zu  
gehen und in demselben Augenblick zu schreiben: er ist in  
Berlin, sonst nichts. Wenn sie diese Nachricht sofort empfinde,  
kann sie es ermöglichen, daß Kleist in acht Tagen sein Geld  
habe und von diesen Tagen wenigstens befreit sei.

Aber die Hilfe selber sehr geliebten Freundin erreichte  
ihn nicht mehr. Eine sonderbare Verkettung von Umständen  
machte daran Schuld gewesen sei. Ja, er scheint nicht einmal von  
ihren Bemühungen etwas gewußt zu haben. Er hat an Marie  
von Kleist kurz vor seinem Tode jene drei erschütternden Briefe  
geschrieben, die zeigen, wie leidenschaftlich er diese um ledigen  
Jahre ältere Frau liebte und wie sich in ihm die Gefühle  
kreuzten, da er mit einer anderen in den Tod geht. Diese fluge  
und lebhaft Frau, die er schon von seiner Potsdamer Zeit her  
hoch verehrte, muß für ihn mehr gewesen sein als eine mütter-  
liche Freundin. So sonderbar uns seine Leidenschaft zu einer  
fünfzigjährigen Frau erscheinen mag, wir müssen erkennen, daß  
es von allen Frauen, denen er im Leben begegnete, trotz  
Alte, trotz der Sünde, seine liebste Vertraute war, und daß  
er ihr allein sein ganzes Herz schenkte. Sie muß trotz dem  
Altersunterschied, der bis her in den Betrachtungen ihres Ver-  
hältnisses, wie ich glaube, zu wenig betont wurde, dem größten  
Reiz auf ihn ausgeübt haben, denn nicht nur sein Geist, alle  
Kräfte seiner Seele und Sinne waren ihr ergeben, waren mit  
ih verbunden, steigerten sich durch sie und entluden sich ihr  
gegenüber. Nirgendsonst finden wir so intime Konfessionen wie  
in den drei Briefen, die er an sie richtete.

Zwölf Tage vor der Katastrophe schreibt er ihr: „Meine  
liebste Marie, mitten in dem Triumphgeland, den meine  
Seele in diesem Augenblick des Todes antimmt, muß ich noch  
einmal Deiner gedenken und dich Dir, lo gut wie ich kann,  
offenbaren: Dir, der einzigen, an deren Gefühl und Meinung  
mit etwas gelegen ist; alles andere auf Erden, das Ganze  
und Einzelne, habe ich völlig in meinem Herzen überwunden.  
Ja, es ist wahr, ich habe dich hinterzogen, oder vielmehr  
ich habe mich selbst hinterzogen: wie ich Dir oder tausendmal

halten; dieser kann es aber einem Dritten übergeben. In Artikel 8 werden besondere Bestimmungen über die Eisenbahn- und Postverwaltung und über die Eisenbahnen getroffen; auf letztere darf ein Ausnahmestillstand nicht gelegt werden.

Der 2. Teil des Abkommens betrifft die territorialen Kompensationen und besagt, daß Deutschland einen Teil des französischen Kongos erhalten wird, sein Gebiet in Kamerun bedeutend erweitert. Dasselbe bleibt außerhalb der Grenzen. Deutschland erhält Zugang zum Kongos- und Ubangi, zu ersterem durch eine Landbrücke zwischen dem Flüßchen Ubala und Sangha, zum Ubangi durch einen Punkt nördlich von Mangouba.

Zur Erklärung der Grenzschwierigkeiten zwischen Togo und Dahome tritt Deutschland das in Frage kommende Gebiet an Frankreich ab, beschließen den Entschendebel im Norden Kameruns. Auch erhält Frankreich das Recht, Etappenposten längs des Benue auf kamerunischem Gebiet zu errichten. Die Telegraphenlinien des Ubangi bleiben französisch.

Paris, 3. Nov. Der unmittelbare bevorstehende Abschluß des französisch-deutschen Abkommens hat bereits Veranlassung dazu gegeben, eine neue Kolonialkarte mit geänderten Grenzen anfertigen zu lassen.

## Die Not um Tripolis.

Wenn man auch den Nachrichten von großen türkischen Siegen nicht im vollen Umfange Glauben zu schenken braucht, so muß man doch ohne weiteres zugeben, daß die Italiener in Tripolis keine Fortschritte — eher Rückschritte — zu verzeichnen haben. Offenbar rührt sich die Unterdrückung der türkischen Streitkräfte schon dadurch, daß Italien

### noch mehr Truppen nach Tripolis

schickern muß. So meldet ein Telegramm aus Mailand: Nachdem sich das erste Expeditionskorps von zwei Divisionen als kaum hinreichend gezeigt hat, um auch nur die Küste zu halten, ist eine dritte Division, bestehend aus den Infanterieregimentern 18, 22, 53, 99, schon unterwegs, und eine vierte Division ist in der Bildung begriffen. Dem neuen Verbande werden auch bedeutende Abteilungen Artillerie, die meist von der französischen Grenze (Mondouvi), teilsweise aber auch von der österreichischen Grenze genommen sind, zugeteilt werden. Die Bergtruppen sollen laut „Presse“ meist in der Gyranaia Verwendung finden. Es gehen auch zwei neue Korpskommandanten nach dem Kriegsschauplatz, Generalleutnant Fignoni, der das 9. Korps in der Hauptstadt kommandiert hat, und Generalleutnant Ragni, der Kommandant des 5. Korps in Verona. Um die abscheidenden Regimenter aus Kriegszustand zu bringen, werden jetzt nicht nur die Schwereinfanterie von den Brigaden, sondern zahlreiche andere Regimenter herangezogen, so daß die neuen Regimenter ein mehr moralisches Aussehen erhalten. Auch der Aufklärungsdienst in der Luft wird verfeinert, indem zwei Angonballons und ein Drachonballon mit Anlage zur Sauerstoff-erzeugung abgehen. Ferner geht ein zweiter lenkbarer Luftballon aus Kom ab, nachdem das Flugzeug sich nicht nur zur Erkundung bewährt hat, sondern man aus ihm auch Bomben hat werfen können.

Inzwischen hat die italienische Regierung einen neuen fähigen Beihülfe gesucht: Sie will die Negidischen Inseln besetzen. Aber die Schwierigkeit in Tripolis haben ihr doch wenigstens soweit Besonnenheit beigebracht, daß diese Besetzung erst stattfinden soll, nachdem die sieben angeführten Verstärkungen für die italienischen Truppen in Afrika angekommen sind und — wie man wohl sagen darf — sich als genügend stark erwiesen haben.

### Vom Kriegsschauplatz

folgt folgende Nachricht vor:

#### Konstantinopel, 3. Nov.

Den letzten Nachrichten aus Bengali zufolge haben die Italiener, um ungehindert landen zu können, den Versuch gemacht, die Aufmerksamkeit der türkischen Truppen abzulenken und haben infolgedessen die 2 Kilometer von Bengali bei Sabri lebenden Abteilungen vorrücken lassen. Diese trafen jedoch auf türkische Freiwillige, von denen sie eine

gefangen haben, daß ich dies nicht überleben würde, lo geht ich Dir jetzt, indem ich von Dir Abschied nehme, davon den Beweis. Er gesteht, daß er sie während ihrer Anwesenheit in Berlin, also während November 1810 und April 1811, gegen eine andere Freundin veranlagt habe. Aber wenn sie das trösten könne, nicht gegen eine, die mit ihm leben, sondern die im Gefühl, daß er ihr ebenbürtiger Mann sein würde wie der fernere Geliebte, mit ihm leben will. „Mehr Dir zu sagen“ rührt er fort, „läßt mein Verhältniß zu dieser Frau nicht zu. Nur hastel mich, und meine Seele wird die Verhöhnung mit der ihrigen zum Lobe anzunehmen, weil ich dich die ganze Herrlichkeit des menschlichen Gemüts an dem letzten Atemzuge habe, und daß ich Berge, wieweil wir auf Erden nichts mehr zu lernen und zu erwerben übrig bleibt.“ Er verabschiedet sich, sei die Allerernte auf Erden, die er jemals wieder zu sehen wünsche, und mit verständlichem Unmut gegen die Schwelger, die ihn das letzte, das entscheidende Mal von sich gelassen hätte, fragt er: „Ewa Urtheil?“ — ja nein, nicht ja; es soll von ihrem eigenen Gefühl abhängen. Sie hat, dünkt mich, die Kunst nicht verstanden sich aufzuopfern, ganz für das, was man liebt, in Grund und Boden zu gehen: das Selbste, was sich auf Erden erdenkt läßt, ja, was in der Sinnwelt befehen muß wenn es wahr ist, daß man darin vernünftig und glückselig ist.

Für etwas, „was man liebt, in Grund und Boden zu gehen“ — er hat es für sich ersehen, von einer Frau, die eines solchen Opfers fähig wäre. Und es charakterisiert die Tragik dieses Untergehens, daß er sich hinreißt, in den Strudel der Freundin verfallen, in dem er die ursprünglichen Motive der Freundin versteht, sie umfängt, mit seinem eigenen Gebirge und sich an dem Gedanken bewußt, daß die geliebte Frau sich für ihn opfern. Und Henriette Vogel, seine geliebte Schülerin, folgte ihm willig bis zu dem letzten Ausschweifungen dieses Gefühls. So, wie wird ihn in dieser Selbsttäuschung um so lieber erhalten haben, je mehr es ihrer romantischen Art entgegenkam, den Tod, den sie um ihrer Krankheit willen geliebt, aus der Epithese des Banalen herauszuheben, ihn zu verkünnen und zu heiligen zu einer mystisch-geheimnisvollen Stoffe zweier Liebenden.

Jene einmal getroffene Verabredung verleiht sie zu einem Kultus der Liebe und des Todes, dem sie sich entpflichtig hingeben. Der Gedanke, gemeinlich in den Tod zu gehen, bezieht und entnimmt ihre Sinne, raffelt sie auf, und die, die sie solange sich gegenüberstanden haben, schmären jetzt angedacht des Todes von ihrer letzten Lebenskraft; sie um-

gibt zurückgeworfen wurden. Die Italiener klagen aus Gefährde und liegen 200 Tote und eine Militärrauleuse sowie viel Munition zurück.

Die italienischen Verluste scheinen überhaupt recht erheblich zu sein. Der Drabt meldet darüber weiter:

Rom, 3. Nov. „Giornale d'Italia“ berichtet, daß die Zahl der Toten und Verwundeten in Tripolis tatsächlich eine bedeutend höhere ist, als in den amtlichen Meldungen angegeben wird. So sind an Bord des Hospitalschiffes „Regina Italia“ am Montag allein 250 Verwundete in Palermo ans Land gebracht worden, darunter 25 Offiziere. Der amtliche Bericht spricht nur von 125 Verwundeten und 16 Offizieren.

Das italienische Königspaar ist zum Besuche der Kranken nach Tarent abgereist. Die Königin-Mutter führte 20 000 Lire für die Verwundeten und Hinterbliebenen der Gefallenen. Das Solzialschiff „Königin Marguerita“ ist mit 100 Verwundeten und Kranken aus Tripolis, Bengasi und Soms in Neapel eingetroffen.

### Keine Friedensausichten.

Wie man aus London meldet, werden dort die Friedensausichten sehr skeptisch beurteilt, denn nicht nur scheint in der Türkei durch den Stillstand der italienischen Operationen die Juxtertheit sehr gestiegen zu sein, vor allem ist auch das italienische Selbstbewußtsein dadurch gestiegen, daß sich die Truppen gut gehalten haben und daß sich der ganze italienische militärische Apparat als in Ordnung erwiesen hat. Es ist bemerkenswert, daß sich das gesteigerte italienische Selbstbewußtsein nicht nur im Volk äußert, sondern auch die Presse beeinflusst, indem von einem neuen moralischen und materiellen Kräftezustand Italiens spricht, der eine Steigerung seines internationalen Ansehens zur Folge haben müsse.

Damit stimmt eine weitere Depesche aus London überein, die besagt: Auf die Anfrage, ob die englische Regierung ihre guten Dienste und ihren Einfluß geltend machen könne, um der Tötung von arabischen Männern, Frauen und Kindern durch die Italiener ein Ende zu machen, erwiderte Sir Edward Grey, die militärischen Operationen in Tripolis seien ein Gegenstand, in den die Regierung nicht eingreifen könne. Er habe erfahren, daß die fraglichen Behauptungen von der höchsten Autorität in Abrede gestellt werden und behauere daher, daß diese Frage in solch offener Form gestellt würde.

Aus Philippopolis wird gemeldet: Der englische und französische Botschafter teilten der Pforte mit, daß Italien keine Vermittlung durch die Mächte wünsche.

### Wo ist die italienische Flotte?

Melita, 3. Nov. Auch hier ist die Nachricht eingegangen, daß alle italienischen Kriegsschiffe Tripolis verlassen hätten, um, wie man vermutet, in die türkischen Gewässer zu gehen.

## Deutsches Reich.

### Politische Beamte und Wahlen.

(Von unserem SS-Mitarbeiter.)

Das Thema von der Beteiligung der politischen Beamten an der Wahltagung ist in der vorigen Session des preussischen Landtags eingehend erörtert worden. Es hat sich dabei ergeben, daß — abgesehen von den eklantanten Fällen des Mißbrauchs der Amtsgewalt — genaue Vorschriften sich nicht aufstellen lassen, daß es vielmehr eine Frage des Falles ist, wieweit ein politischer Beamter in der Betätigung für diese oder jene Partei geht. Denn darüber war man sich auf allen Seiten einig, daß es nicht angeht, die Beamten der Regierung als politisch völlig zu entmanen, daß man vielmehr auch ihnen das Recht zusprechen muß, ihre politische Überzeugung nach außen zum Ausdruck zu bringen. Nun wurde neben den vielen bei der vollenparlamentarischen Kandidatensubskription vorgehenden Fällen in der Budgetkommission u. a. auch der Fall des Landrats v. Ranne zur Sprache ge-

bracht, der durch Zirkular mit seiner eigenen Unterschrift zu einer eifrigen Agitation und Werbung für den konservativen Verein aufgefordert hatte. Der Minister des Innern erwiderte darauf, daß er ein berechtigtes Vorgehen nicht billige und daß er wünsche, daß alle politischen Beamten sich von einer berechtigten Tätigkeit fernhielten. In diesen Fall wird man erinnert, wenn man jetzt aus dem Kreis Rastin vernimmt, daß dort der Kreisrat für Timme unter ausbrüchlicher Hervorhebung seiner Amtsbezeichnung ein Zirkular erläßt, in dem Beiträge erbeten werden, um „unsern Wahlkreis der konservativen Partei zu erhalten“. Dabei heißt es in dem Schlußsatz wörtlich:

„Aus besonderen Gründen, die einer Klärung wohl nicht bedürftig sind, wird dies Schreiben diesmal nicht, wie üblich, vom Herrn, der die Aufforderung sonst hat ergehen lassen, sondern mit seinem Einverständnis von mir unterzeichnet.“

Der Herr Landrat also — es wird wohl niemanden, auch dem Herrn Minister nicht, befallen, die Sache auf den „Bekanntem“ hinauszuspülen — hält sich rein äußerlich genau an die Worte des Herrn Ministers zum oben angeführten Fall Rastin: er unterzeichnet das Zirkular nicht selbst, sondern schiebt den ihm dienlich unterstellten Kreisrat vor, der auch noch ausdrücklich bemerkt, daß er nur den Namen hergibt, während das Schriftstück selbst in Wirklichkeit aus diesem „vom dem Herrn, der die Aufforderung hat ergehen lassen“, also vom Landrat ausgeht. Was sagt der Herr Minister zu dieser „Unterstützung“ seines Willens durch den Herrn Landrat von Rastin? Hatte der Hg. Dr. Friedberg nicht recht, als er in den Debatten im vorigen Winter aussprach, es müsse sich die Meinung festsetzen, daß die Zentralfeste nicht in der Lage ist, ihren Willen bis nach unten durchzusetzen?

Was speziell den Kreisrat angeht, so haben wir vom liberalen Standpunkt aus sicherlich nichts dagegen einzuwenden, wenn der Herr für den konservativen Wahlkreis Selber sammelt. Aber wir müssen auch hier wieder von dem Gegenfall im Kreis Gesehmünde erinnern, wo der Kreisrat, der im dortigen nationalliberalen Verein ein Amt bekleidete, von seinem Landrat angewiesen worden ist, dieses Amt niederzulegen, mit der Begründung, es sei „nicht paffen“ für einen politischen Beamten, ein solches Amt zu führen. Was dem Kreisrat in Rastin recht ist, muß dem Kreisrat in Gesehmünde billig sein. Oder aber Herr v. Dallwitz muß dafür sorgen, daß es beide lassen.

### Ein verunglückter Serfschmarkt.

Daß die Maßnahmen der einzelnen Städte zur Linderung der Fleischnot nicht immer den gewünschten Erfolg haben, sieht man aus folgendem Bericht, der aus Hannover, 1. Nov. Der vom Magistrat zur Linderung der Fleischnot in der Markthalle veranfaßte heutige erste Serfschmarkt hatte trotz ausgiebiger Fleckma nur einen sehr geringen Erfolg und die auf die neue Einrichtung gesetzten Erwartungen in keiner Weise erfüllt. Die Preise waren keineswegs niedrige zu nennen. Es wurden gefordert für mittlere Schweine 33 Pfg., für Bratshöfen 20—22 Pfg., für Seelachs und Kabeljau 26 Pfg., für Anrührbar 24 Pfg. und für Goldbrat 22 Pfg. Infolge des ungünstig gewählten Verkaufstages erzielten denn auch nur wenig Käufer. Das Hauptgeschick machten die in der Nähe der Markthalle wohnenden Fleischhändler, die auf großen Falsen billige Fleischkäufe angetan und billiger wie in der Halle verlaufen.

Hannover ist übrigens nicht die einzige Stadt, in der die Bevölkerung mit den Preisen der Fische in den fiskalischen Verkaufsstellen unzufrieden ist.

### „Gerichtsschreiber.“

Daß der Berliner Schwinbler Müller, weil er auf einem Gerichte „geschrieben“ hat, in der Presse fast allgemein als „Gerichtsschreiber“ bezeichnet worden ist, wird den mittleren Justizbeamten Veranlassung geben, erneut dem Verlangen nach „Abend und in die politische Welt“ zu geben. Was für einem preussischen Gerichte als „Schreiber“ wie der hiesige Herr Müller beschäftigt ist, ist Gerichtsschreiber, Rangbeihülfe oder auch nur Kanzleischreiber, ist „Gerichtsschreiber“ ist dagegen die Amtsbezeichnung der mittleren Justizbeamten, denen der eigentliche

weit hinter sich. Er flaut nicht an, er beschränkt seinen Menschen, er macht niemandem einen Vorwurf; er selbst trägt die Verantwortung (hatte er doch selbst gelagt: Des Menschen Gemüt ist kein Schiffsal) er bekennet, er beichtet, — er gibt zu, daß er unterlegen sei. Selbst die Schmach der politischen Beleidigung empfinden hat, bezieht er jetzt milder. Und wieder umfangen ihn Samlets Melancholien. Er seufzt, es sei zwar wahr, daß ihm sowohl wie allen andern die Kraft fehle, die Zeit wieder einzurücken; er fühle aber zu wohl, daß der Wille, der in seiner Brust lebe, eines andern sei als der Wille derer, die diese wichtige Bemerkung machen, „beruhigt, daß ich mit ihnen nichts mehr zu schaffen haben mag“, „hüßter der Menschen auf der Straße umher.“ Freuchen er gesehen, mögen ihn angegriffen haben. Denn alles, was er sah, erschien ihm jetzt verzerrt, belebte seine Sinne, griff ihn brutal an. Seine überreizten Nerven reagierten auf den leiseften Eindruck. In dieser innerpsychischen Neuraftenslage lag er zehn Tage vor seinem Tode: „Meine Seele ist lo wund, daß mir, ich möchte fast sagen, wenn ich die Nase aus dem Fenster stede, das Langelicht wehe tut, das mir darauf schmerzt.“ Mit einiger Klarheit sieht er seine Situation. Er weiß wohl, daß man ihn für krank halten wird, wenn er zu etwas ausspricht, aber er kennt keinen Zustand, seine leistungsgemäße Seele, und er weiß, daß eine weitere Spannung, eine Steigerung nicht mehr möglich ist. „Es ist mir ganz unmöglich, länger zu leben“, schreibt er an Marie von Kleist.

Nun überredet der Tod nicht, den er immer als letzten Akt, als höchst lebende Lust empfunden hatte. Dieser vorerwähnte Beleidigung hatte einen primitiven Unterbewußtseinsantrieb. Was in Eberden anders, lo hatte er schon vor Jahren Klische von Eberden getraut, als ob wir aus einem Zimmer in das andere gehen? „Sieh, die Welt kommt mit mir, wie ein eingehülltes; das Kleine ist dem Großen ähnlich.“ Und dieser pessimistische Panikfall kann in dem Tod wie in dem Erdbeben nichts Entpflanztes leben. Er schwindet sich hinüber. Er befreit sich; denn seine Seele fordert die Entschannung. Er flüßt; er bricht zusammen. Die kleinste Angriffe, denen das Gefühl jedes Menschen nach dem Lauf der Dinge hienieden ausgelegt ist, schmerzen ihn doppelt und dreifach. Seine Nerven sind gerüttelt. Er will seine Qualen beenden. So schließt er ab. (Schluß folgt.)

# Feine Wurstwaren

sowie alle Delikatessen der Saison täglich frisch und in bester Qualität zu billigsten Preisen bei

## Pottel & Broskowski,

Mitglied des Rabatts-Spar-Vereins.

Wir bitten die Auslagen und Preise in unseren Schaufenstern zu beachten.

Bureau dienst neben einer Reihe selbständiger Berichtigungen wie der Aufsertigung der Urteile, der Kassenerwaltung und des daz. abliegt. Sie führen zwar je nach dem Gerichte, bei dem sie angestellt sind, den Titel „Amtsgerichtssekretär“, „Landgerichtssekretär“ usw., werden auch Obersekretäre und Rechtsanwältinnen, ihre Amtsbezeichnung bleibt aber immer „Gerichtssekretär“. Es ist zuzugeden, daß im Falle die Stellung eines solchen vielfach als eine ganz untergeordnete angesehen wird, weil man gewöhnlich als einen Schreiber eine lediglich mit mechanischer Schreibarbeit beschäftigte Person zu betrachten. Ein Entgegenkommen gegenüber den Wünschen der interessierten Beamtenkreise wäre daher zu unterzügen. Nur dürfte das ganze deutsche Wort „Gerichtssekretär“ nicht durch ein Fremdwort ersetzt werden, und das ist eben gerade nicht einfach.

Von einer seltsamen Anrede des Justizministers erzählt die „Nationalzeitung“. Danach soll Herr Bielefeld bei den drei Landgerichten in Berlin angeregt haben, die Presse die Liste der Richter je einer bestimmten Strafkammer zur Beurteilung zu überweisen. Erfreulicherweise haben die Landgerichtspräsidenten, die über die Frage zu beraten hatten, es abgelehnt, dieser Anrede Folge zu leisten, da sie der Meinung waren, eine derartige „Konzentrierung“ könnte die Objektivität des Gerichts in Mitleidenschaft bringen und die Möglichkeiten der Befangenheit vermehren.

### Parteinachrichten.

L. C. Die Judenriserei der Antisemiten ist schon manchmal direkt krankhaft. Jetzt wird sogar allen Erstbes bei den Verbringen des Judentums in — Schweden, bekanntlich dem „offiziellen“ germanischen Lande der Welt, in den „Deutschen Wäldern“ gefügt. Weil irgendwo zwei Juden in einem Schweden Schnaps auskänften und einer angeblich in einem Schlammschlacht die Geißeln lächerlich macht, bricht das genannte Blatt in den Jammerruf aus: „Während die Deutschen in Ostasien manien noch einen Kern des Germanentums vermuten, ist er schon angefangen und innerlich vom Judentum vergiftet.“ — Wenn man solchen Unsinn liest, so muß man immer daran denken, daß hinter diesem Blatt und hinter dieser Partei Abgeordnete stehen, die als ernste Politiker gelten wollen!

### Ausland.

#### Kaisertum oder Republik?

Wenn man aus den vielen, zum Teil einander erheblich widersprechenden Nachrichten über die Situation in China vorzüglich während den Kern herauszählt, dann kommt man zu dem Resultat, daß der junge Kaiser von China und sein Hof der vollen Tragik des „Zu spät“ gegenüberstehen. Nach einer Depesche aus Peking beantwortet die Nationalversammlung eine Verfassung, die sich auf den konstitutionellen Grundrissen Großbritanniens aufbaut. Die Südprowinsen verlangen hingegen eine republikanische Union. Dies ist die Hauptchwierigkeit der Lage, doch erwartet man, daß Quanshi sie überwinden wird. Wenn Lichtung hat sich bereit erklärt, dem Thron eine Denkschrift einzuzureichen, in der darum ersucht wird, alle konstitutionellen Grundrissen zuzubehalten und die Verfassung sofort aufzuheben und ohne Verzug die Wahl von Parlamentsmitgliedern vornehmen zu lassen. Die Leitung der Rebellenspartei zeigt sich nunmehr auch dem von der Nationalversammlung gewählten Wunsch, die Rebellenspartei gegen die kaiserlichen Truppen bis auf weiteres einzustellen, grundsätzlich geneigt, doch knüpft der militärische Rebellensführer die Zustimmung zu diesem für die einzuleitende Vermittlungsaktion notwendigen Waffenstillstand gewisse harte Bedingungen, von denen der zur schleunigen Berichterstattung nach Peking berufene Ministerpräsident Quanshihaft unterrichtet wurde. Unter anderem fordert die Rebellensregierung sofort ausreichende Bürgschaften dafür, daß der von ihr ein-

zulehnden großen Abordnung von Vertrauensmännern der Arme ein umfassender Einfluß zugefanden würde. Es würde sich um die Einziehung eines obersten Militärrats handeln, ohne dessen Billigung Thron- und Ministerat keine wichtige, politische, militärische oder finanzielle Vorlage an das künftige Parlament gelangen lassen dürfen.

#### Die Mongo I wird unruhig.

Petersburg, 3. Nov. Wie gemeldet, hat die Revolution in China auch die Mongolen ergriffen. Als Protest gegen die Repressivpolitik Chinas strebt die Mongolei die kulturelle und ökonomische Entwicklung des Landes an, und zwar durch Gewährung von Konzessionsrechten an Ausländer für den Handel und industrielle Unternehmungen, was chinesische Beamte bisher stets hintertrieben haben.

#### Spanien — Frankreich.

Paris, 3. Nov. Wie verlautet, soll Frankreich Spanien vorgeschlagen haben, El Kar der Republik abzutreten und dafür als Kompensation Tetuan zu erhalten. Was Larrañaga anbetrifft, so hat Frankreich an dieser Stadt kein Interesse.

#### Französische Kolonialkämpfe.

Paris, 3. Nov. Der Kolonialminister erhielt ein Telegramm des Obersten Lagnau, worin dieser um die Entsendung von Truppenverstärkungen bittet, um die Ruhe und Ordnung im Wabagebiet mit Erfolg wiederherzustellen.

### Vermischtes.

#### Bienenüberschwemmungen in der deutsch-brasilianischen Kolonie.

Aus Blumenau, der größten deutschen Kolonie in Brasilien, die Anfang vorigen Monats von einer Ueberschwemmungskatastrophe heimgesucht wurde, sind die ersten brieflichen Nachrichten eingetroffen. Die zwanzig Meter hohe Flutwelle, die die gesamte Kolonie überschwemmte, hat Verheerungen angerichtet, die jeder Beschreibung spotten. In dem ganzen Itajahyale wurden sämtliche Straßen überschwemmt. Nur acht Häuser in Ititona und einige in Blumenau waren verschont geblieben. Kirchen, Schulen, Eisenbahnwohngebäude, Ställe und Geschäftshäuser, Fabriken und Plantagen, sowie Viehbestände sind derartig zerstört, daß der Schaden unerschöpflich ist und der Privat Schaden viele Millionen beträgt. Der Ertrag sechsjähriger Kulturarbeit ist mit einem Schlag vernichtet. Viele sind um ihr gesamtes Hab und Gut gekommen. Bei einem Wiederaufbau der Kolonie müssen etwa 100 deutsche Schulen, die im Tal zerstreut liegen, wieder neu gebaut werden, ebenso viele Kirchen, Krankenhäuser und Schwefelheime. Darüber hinaus gilt es, Obdach, Nahrung und Arbeit zu verschaffen. Wenn die Hilfe nicht unverzüglich einsetzt, dürfte der Schaden später nicht wieder gutzumachen sein.

#### Große Schadenfeuer.

Leptiz, 2. Nov. In Eichwald bei Leptiz ist gestern die Maschinenfabrik Porzmann teilweise niedergebrannt. Der Schaden beträgt 60 000 Kronen.

Pulshüh (Wähmen), 2. Nov. Die Kasinofestmimente C. I. P. Gold u. Cie. in Pulshüh sind vollständig niedergebrannt. Der Schaden ist enorm, jedoch durch Versicherung gedeckt.

Bestrafter Defraudant. Der Bankhehler Kauer, der nach großen Unterhaltungen geflüchtet war, wurde in London verhaftet und an die Behörden zur Auslieferung übergeben.

Ein Opfer seines Berufs. Der vor kurzem erst zur Bakteriologie übergegangene frühere praktische Arzt Dr. Hermann Garis, Assistent an der königlichen bakteriologischen Untersuchungsanstalt in München, Sohn des Rechtslehrers Geh. Rats Prof. Dr. Karl Garis, ist 36 Jahre alt, an einer im Laboratorium erworbenen Typhusinfektion gestorben. Er hatte sich bereits früher bei einer Operation als Arzt einmal eine schwere Blutvergiftung zugezogen.

Schweres Bootsunglück. Bei einer Kahnfahrt bei Lindau am Bodensee sind drei Handwerksburschen auf dem Bodensee beim Platzwechsel in dem Fahrzeug mit diesem umgekippt und ins Wasser gestürzt. Einer konnte sich durch Schwimmen retten, während die beiden anderen ertranken.

Zur Kalaitrophe von Rogent. Von den bei der Einwirkungskatastrophe in der Märgerei zu Rogent verunglückten Arbeitern werden noch 27 vermisst. Man hat nur wenig Hoffnung, daß diese Opfer noch mit dem Leben davonkommen werden. Die Gesamtzahl der Toten beträgt 40, die der Verletzten 23. Die Nachforschungen nach den Vermissten werden fortgesetzt.

Schreckenshene bei einer Neutruenausbildung. Wie eine Drahtmeldung aus Vuhartium im Gouvernement Pskow meldet, feuerte bei der Neutruenausbildung ein Neutruener P. A. die ersten Schüsse gegen die Neutruener. Hier Augen durchschloßerten den Ueberzieher eines Arztes.

Wardverlauf und Selbstmord. In Lauf in Mittelfranken drang der Hofadjunkt Köglmann in die Wohnung seines Freundes, des Bahnhofsleiters Köglmann, ein und feuerte nach kurzer Auseinandersetzung in Köglmanns Gegenwart auf dessen Frau. Dann erschlug sich Köglmann an Ort und Stelle selbst.

Aus schmückung eines Grabes vom Metoplan aus. Aus Paris wird gemeldet: Zum ersten Male am Allerheiligens-Tage erfolgte die Aus schmückung eines Grabes von einem Metoplan aus. Morgens um 9 Uhr hieß der Violinist Deneau mit seinem Einbeider auf dem Fluglande von Chartres auf und führte einen Flug nach dem einige Kilometer entfernten Friedhofe von Mainvilliers aus, wo sich das Grab seines Bruders befindet. Aus beträchtlicher Höhe warf er einen Kranz auf den Grabhügel, der sich lustigregnet um den am oberen Teil des Grabes befindlichen Leichstein legte. Danach kehrte er wieder nach Chartres zurück, wo er in elegantem Gleitfluge die Landung vornahm.

#### Geschäftsverkehr.

(Für die Veröffentlichung unter dieser Ueberschrift übernimmt die Redaktion keinerlei Verantwortung.)

Aluminium-Richter, Neuhäuser 3, gegenüber Huth & Co., bringt in Aluminium wieder eine großartige Neuschöpfung in Gestalt einer Aluminium-Bademanne mit Patentlösung. Diese ist infolge ihres ganz geringen spezifischen Gewichtes leicht transportabel. Eine Länge von 178 Zentimeter wiegt die Bademanne kaum 6,5 Kg.; die Kinderbademanne bei einer Länge von 96 Zentimeter 2,5 Kg. Die Bademanne bleibt immer neu und behält selbst nach jahrelangem Gebrauche immer noch den hohen Metallwert. Neuhäuser Porzellan im Wasserverdrauß, ist die Bademanne, nicht allein durch ihre bauerhafte Konstruktion, sondern auch infolge der hervorragenden Eigenschaften des Aluminiums, Wasser sehr lange warm zu halten, als ein großer, bisher noch nicht dagewesener Fortschritt zu betrachten. Der Preis der Bademanne ist in Anbetracht der vielen Vorzüge ein wirklich mäßiger und verdient wie auf das heutige Inzerat obiger Firma.

### Neue Eingänge in

# Damen- und Kinder-Konfektion

in allen saisongemässen Fassons, vom einfachsten bis zum elegantesten Genre.

Wie bekannt, unterhalte stets reichhaltigste Auswahl auch hinsichtlich der verschiedenen Grössen und Weiten und lege grössten Wert auf guten Sitz, reelle Preisstellung und fachgemässe Bedienung.

Kostüme, Engl. Paletots, Schwarze Jacketts, Peluche-Paletots, Fausch-Mäntel, Velvet-Mäntel, Abend-Mäntel, Garnierte Kleider für Strasse u. Gesellschaft, Blusen, Röcke, Unterröcke, Morgenröcke, Matinées.

Paletots, Kostüme u. Kleider für Backfische. Kinder-Garderobe für Knaben u. Mädchen.

Mass-Anfertigung durch bewährte Kräfte in bester u. preiswerter Ausführung.

# Bruno Freytag

Gegründet 1865.

Halle a. S., Leipzigerstrasse 100, part. I. und II. Etage.

Gegründet 1865.

# Möbelfabrik und Magazin Bernh. Grunwald, Rathausstrasse 2 u. Mittelstrasse 5a,

empfehlen sein großes Lager selbstgefertigter Möbel, Spiegel und Polsterwaren zu realen, denkbar billigsten Preisen unter langjähriger Garantie.  
**Komplette Wohnungs-Einrichtungen**  
 als Salons, Wohn-, Esszimmer, Schlafzimmer, Kücheneinrichtungen in hochmodernen Beschaffen und allen gangbaren Holzarten stets in überragender reicher Auswahl in meinen großen schönen Werkstätten in einladender feiner Ausführung aufgestellt. — Die Beschäftigung stellt sich dem geehrten Publikum ohne jegliche Aufdringlichkeit jederzeit gern anheim. Zeichnungen, Kostenaufschläge und Preisberechnungen bereitwillig und kostenlos. Lieferung durch eigene Gespanne frei Haus.  
 Telephon Nr. 759. Bernh. Grunwald, Tischlermeister, Rathausstr. 2, neben dem Sportplatz-Gebäude u. Bauer's Branerel.

## Walhalla-Theater

Direktor u. Souffleur: Paul Bittgen.  
**Phänomenaler Erfolg!**  
**Es gibt nur ein Berlin!**  
**Grosse Ausstattungs-Revue**  
 in einem Vorspiel und 5 Akten von F. W. Hardt.  
 Musik von Arthur Heineke. In Szene gesetzt von Bernh. Rose. Ballet arrangiert von der Balletmeisterin Catharina Gittersberg. 148  
 Vorspiel: In Bananien. I. Bild: Im Berliner Lustgarten. II. Bild: König Oedipus im Zirkus. III. Bild: Im Sportpalast. IV. Bild: Im Clou. V. Bild: Im Lunapark.  
 Anfang 8 Uhr. Gewöhnliche Preise.

Man kämpft um Tripolis!  
 Man kämpft um Marokko!  
 Man kämpft um Plätze!  
 in den  
**Licht-Spielen Neumarktstr.**  
 seitdem die berühmte französische Tragödin  
**La Polaire**  
 die Dame mit der dünnen Taille der Welt  
 zu sehen ist.  
**Nur noch heute Freitag!**

## Apollo-Theater.

Direktion: Gustav Poller.  
 Heute, den 3. November, abends 8 Uhr:  
 Drittes  
**Gastspiel Xaver Zerofal**  
 von  
**Schlierseer Bauerntheater.**  
**„Der Protzenbauer“.**  
 Volksthum mit Gejang u. Tanz in 4 Akten v. Carl Ritter.  
 Große stilvolle Dekorationen u. Kostüme.  
 In jeder Vorstellung: Vorträge des Virtuosen Terzetto und Mitreden der Schiedsrichter-Länder.  
 Anfang 8 Uhr. Keine erhöhten Preise! Ende 10<sup>1/2</sup> Uhr.  
 Sonnabend, d. 4. Nov., „In der Sommerfrische.“

In der Kirche des Diakonissenhauses findet am Sonntag, den 12. November, nachmittags 4 Uhr, eine  
**Musik-Aufführung**  
 zum Besten des am 15. November eintreffenden Jugendbundes und Seminar für Kleinfinderschwestern statt. Mitwirkende sind Herr S. Scharfe, Herr Ohser, Herr Drenth, Herr Henkel, Herr Vetter, Herr Ohser und der Kirchenchor von Dalles-Griebentheim. Eintrittsgeld nach freiem Willen. Um zahlreiche Beteiligung bittet  
 P. Jordan.  
**Frauenbildungsverein.**  
 Herr Universitäts-Professor Dr. Kern, 12 Vorträge über die Religion der Griechen. Donnerstags 4-5 Uhr. Beginn: 9. November. Albrechtstrasse 16 I. Anmeldungen daselbst. Preis 8 Mark. [107]

Verband deutscher Kriegs-Veteranen 1848-70/71.  
**Galle a. S. u. Umgebung.**  
 Zu unserem morgigen Sonntag, den 4. November, abends 8<sup>1/2</sup> Uhr, in den Theatralen stattfindenden  
**Wohltätigkeitsabend,**  
 bestehend aus Vokal- und Instrumental-Konzert, Ansprachen aus und Festball, nicht einzuhaben und bitten, unsere edle Bekämpfung durch zahlreichem Besuch gütlich zu unterstützen, da der Ertrag des Abends in die Invalidenanstalt für notleidende franke und erwerbsunfähige Kriegsveteranen als auch Witwen solcher liegt. Das Programm ist ein durchaus gemüthliches und wird folsch am Eingang des Festivals gehalten.  
 Der Vorstand des Veteranenverbandes.

Konditorei Grötzner, Magdeburgerstr. 45, u. Café Grötzner, Ecke Westhofstr. Tel. 338.  
 Täglich frisches Kaffee- u. Teegebäck aus feinstem Rohmaterial. Behellungen auf Torten, bunte Gebäcke, Baumkuchen, etc. werden prompt ausgeführt. [161]

**„Sansouci“**  
 Neueste Dessaucerstraße, Telefon 3785.  
 Sonntag den 5. und Montag den 6. November 1911  
**Rirmes**  
 wozu einladet Paul Biedrich.

## Johannes Thurm

Gegründet 1863. Halle a. Saale.  
 Nur  
**das Beste vom Besten**  
 in  
**ff. Wurst- und Fleischwaren.**  
 Telephon 518. Glauchaerstr. 79.  
**Billigste Preise.**  
 Aelteste Gross-Rossschlächtereirei der Provinz Sachsen.

## Halle's gemütlichste Weinstube

Grosse Ulrichstrasse 10  
 (in Wollmers Neubau) — Gartengebäude —  
**--- Stadtküche I. Ranges. ---**  
 42 C. Halbhoer.

**Für Diabetiker**  
 und  
**Magenkranke!**  
 Grahambrot, Simonsbrot, Eist. Friedrichsdorfer Zwieback v. Stemler, Eiweiss-Cakes, echt engl. Diabetiker-Cakes, neue Smyrna-Feigen, Fruchtweine u. a. w. empfohlen in stets frischer Qualität  
**Gebr. Zörn**  
 Gr. Steinstr. 9.

**Prima Luzerneheu** in Ballen, prompte Lieferung, offeriert billig nach hier und benachbarten Stationen, ebenso hochfeines **Kleeheu** in Ballen per Novemberlieferung  
 Ed. H. Beschnidt, Halle S., Magdeburgerstr. 6.

## Aussehen,

Geruch und Geschmack, das sind die drei den Appetit anreizenden Eigenschaften der Nahrungsmittel, denn ihre Wirkung ist es, die in der Aufspeicherung der Verdauungssäfte durch die Speichel- und Magensaften zur Erquickung gelangt. Zuerst wird das dem Auge wohlgefällige Aussehen und sodann das Aroma eines Nahrungsmittels den Appetit anregen, während der Geschmack erst dann seine Wirkung ausüben kann, wenn die Speise in den Mund gebracht ist. Hierdurch ist die große Bedeutung des äußeren Aussehens für die Bewertung eines Nahrungsmittels gegeben und die Wichtigkeit des Reichardt-Kakaos ist denn auch nicht zum mindesten auf die zum Genuße einladende Wirkung zurückzuführen, den er auf das Auge ausübt. Im Gegensatz zu der stumpfen, graubraunen Farbe der meisten anderen Kakaos zeigt Reichardt-Kakao infolge der auf die Erhaltung der natürlichen Stoffe gerichteten Fabrikationsweise nur

## Handschuhe

in gestrickt und Trikot für  
**Damen, Herren u. Kinder**  
 in jeder Preislage  
**H. Schnee Nachf.**  
 A. & F. Ebermann, Halle a. S. Gr. Steinstr. 84.

**I. Hallesche Rinderschlächtereirei**  
 Einzige Spezialschlacht am Platz  
 Inhaber: Richard Hummel  
 nur Magdeburgerstr. 23 (vis-à-vis Walhalla)  
 empfiehlt bestes Rindfleisch ohne Knochen 75-80 u. mit Knochen 60-70

das natürliche  
**Kakaorot der Bohne,**  
 das allein schon geeignet ist, den Appetit zu wecken. Naturerzeugnis, durch keinerlei Gewürzbeimischungen gestörter Geruch und Geschmack erhöhen die appetitreizende Wirkung des Kakaorot-Kakaos während seine vollendete Entfaltung und seine feine Sichtung ihn zu der bekömmlichsten und ergiebigsten Marke machen. Reichardt-Schokoladen sind das Vollendeste, was die moderne Nahrungsmittel-Industrie hervorbringen vermag. Verkauf zu Fabrikpreisen an Privats in eigenen Filialen in allen Teilen Deutschlands, in  
**Halle a. S.,** Untere Leipzigerstr., fernsprecher 1190, am Leipziger Turm, Große Ulrichstr. 11.

**Puppen-Perücken**  
 aus echtem Haar. Sehr preiswert  
**G. F. Ritter,**  
 G. m. b. H., Leipzigerstr. 90.  
**Chike Krawatten**  
 kaufen Sie billig bei  
**O. Blankenstein,**  
 ob. Leipzigerstr. 36 u. ob. Eitelstr. 36. Mittgl. d. Hab. Sp. Ver.  
**2 Schreibmaschinen**  
 611. u. verb. Off. u. C. F. 4920  
 3 u. verb. d. Hab. Sp. Ver. 2.

Ich verkaufe für **3,20** die größten frischen Hasen o. Klein.  
**Hasenrücken, Keulen u. Linschen.**  
**Junge Hasanen 1,75 bis 2,50 wilde Kaninchen, Rehkeulen u. Rehblätter** von frischer Jagd  
 verkauf wegen großer Lieferungen von Rücken heute ganz bedeutenden Vorrat zu herabgesetzten Preisen.  
**Junge Gänse, fette Enten, Entenpöcher.**  
**Frische Hasenklein und Ragoutfleisch.** [147]  
**Friedrich Weiss,** Geth. 65  
 3416  
 Wils u. Geth. Spezialgeschäft.

**Der Fumfuhrtee**  
 Musik-Vorstellung in 3 Akten u. Musik v. Theodor Blumer.  
**Der Fumfuhrtee**  
 Musik-Vorstellung in 3 Akten u. Musik v. Theodor Blumer.  
**Weinhaus Brodskowski**  
 die vorzüglichste Küche, die edelsten Weine.  
**Wecker**  
 von 1,75 M. an empfiehlt  
**G. F. Ritter,**  
 G. m. b. H. Leipzigerstr. 90.